



Zwölfter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Kestung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Tomala's Kunstabdl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

21.

Mittwoch, 13. März.

1839.

B i f t o r.

(Fortsetzung.)

Möglich schien es ihm, als ob ein schwarzer Punkt über den Fluten wie ein Kahn tanze und ängstlich hebte sein Herz in dem langen Zwischenraum zwischen der Hoffnung und Ueberzeugung, wie in der furchtbaren Zeit zwischen dem Aufblitzen der Kanone und zwischen der Ankunft der Kugel. Er verdoppelte seine Schläge, in gewaltigen Stößen schoß er mit der lieblichen Beute vorwärts und begrüßte mit einem unwillkürlichen Schrei des Entzückens den Kahn, der ein Paar Schritte von ihm an der Kette über dem Gewässer schaukelte.

Mit Vorsicht hielt er sich am Rande des Nachens fest und hob Seraphinen hinein, während er sich mit bloßen Fingergliedern Bewegungen der Füße über dem Wasser hielt. Sie sank erschöpft mit aufgelösten Gliedern dahin. Aus den aufgestellten Haaren, die an Halsen und Busen liebten, und von den schweren zusammengewundenen Gewändern rieselte das Wasser strömend nieder. Die schönen blendendweißen Zähne schlugen in Fieberfrost aneinander, und die Demantsterne über ihrem Haupte zitterten mit diesem in Krampfhaften Schwingungen. Eisalter Schauer rann in Wellenwindungen über die erstarrete zarte Haut und rief die halb Bewußtlose ins Leben zurück. Mit den Lebensgeistern Fehrte infinktartig die Lust zum Dasein wieder, sie hielt sich fest an der Seite des taumelnden Kahnes; doch noch unfähig ein verständliches Wort zu fallen, sah sie Viktor, der bereits mit mächtigen Ruderschlägen den gelösten Nachen gegen die Stadt trieb, mit einem schmerzlich verklärten Blicke an, wie ihn am Pfahle verblutende Märtyrer nach einer himmlischen Vision erheben mögen.

So weit ihn sein Gedächtniß unterstützte, und der bereits merklich nach Westen sinkende, gleichsam sehensmüde Mond die Gegend erhellte, glaubte er sich am Ende einer südlich gelegenen Vorstadt zu befinden; denn die Zerstörung hatte hier zu sehr gewüthet, als daß sich Viktor mit Gewisheit in die Umgebung hätte finden können. Ein Erdbeben schien die geradlinigen Reihen der niedlichen Häuschen wild durcheinander gerüttelt und über den Trümmerhaufen eine Sündfluth ergossen zu haben; so verworren ragte aus den zerquellten, kaum über die Wasserfläche reichenden Schutthügeln einzelnes, finstres Gebälk, in den abenteuerlichsten Stellungen. Kaum hie und da regte sich etwas Lebendiges auf den Spizen der herausstehenden Dächer. Wurden sie gerettet, die hier von schwerer Tagesarbeit in den tiefen, kleinen Kammern ausgeruht? oder erwürgte sie die menschenliche Woge im Schlafe? Schwammen alle ihre Leichen zu dem unerblicklichen Strome hin, der sich in nie gestillter Wuth abarbeitet, oder ruhen sie erdrückt unter den Steinen ihrer Herde? Kein menschlicher Laut ließ sich vernehmen. Das ferne Getöse in den belebteren Theilen der Vorstädte und der Stadt drang nur wie ein unvernünftliches Murren bis hierher. Die hilfswilligen Arme benutzte ein Jeder zu seiner und der Seinigen Rettung und keine Hoffnung auf Gewinn lockte die Müßigen nach den entlegenen Wohnungen der Armuth. Selbst die einzelnen Gestalten, die auf den schwarzen Trümmern hie und da herumwankten, waren vor Trostlosigkeit verstummt und schienen furchtlos in das ungeheure um sich her gährende Grab zu schauen. Nur aus den erleuchteten Himmeln tönte das widerliche Geschrei der Raben, die in langen, schwarzen Leichenzügen über die Fluten wie dunkles Gewölke langsam zogen.

Quer über diesen dunkelgrauen See, mitten durch die schweigenden Trümmer lenkte Viktor den Kahn, immer die Richtung nach der Gegend einhaltend, die seiner Berechnung nach, die höchst gelegene sein mußte. Endlich weit im Rücken aller Häuser landete er und zog sorgfältig den Kahn auf den Sand. Einen Büchsenfuß von der Stelle entfernt, auf einem beträchtlichen Hügel, stand ein einsames Häuschen, durch dessen kleines, viereckiges Fenster ein freundliches Licht glimmte. Viktor theilte mit erschöpfter Stimme der Gräfin mit, daß sie das Land erreicht haben, und bemühte sich, die Erkrankte aufzurichten, doch sie war unvermögend sich aufrecht zu erhalten. Er raffte seine letzte Kraft zusammen und schweigend hob er die fast bewegungslose auf den Arm und trug sie mühsam, oftmals einhaltend und in minutenlanger Rast, neue Kraft sammelnd, zu dem Häuschen hinauf.

Ein hoch bejahrtes Mütterchen, die mit einem Burschen, ihrem Enkel das Häuschen bewohnte, war noch wach. Das unermessliche Unglück, das sich bis zum Fuße des Hügel gewälzt hatte, ließ sie keinen Schlaf finden. Sie nahm die wunderbar Geretteten freundlich auf, aber erstaunte nicht wenig über den ritzterlichen Anzug Viktors und die funkelnden Steine im Haarschmuck und Gürtel der Gräfin. Mit geschäftiger Eile unter vielen Ausrufungen des Mitleides und mit herzlich gemeinten Trostworten half sie die schwankende und bebende Gestalt in ihre geheizte Kammer führen. Nachdem sie Viktor die Stube des Burschen zur Ruhestätte angewiesen, entkleidete und trocknete sie die noch immer triefende Gräfin und konnte nicht fertig werden, mit gutmüthiger Redseligkeit die wunderbare Rettung, die Schönheit des Gastes und das Glück außerhalb der

Alles v  
preisen  
unziert

Gräfin  
doch tre  
doch ä  
das Bis  
Jahren  
braute

schon, a  
Wäsche

der. D  
furchtba  
viele Ze  
len und  
deren v  
auf Bei  
lastender  
den Aug  
greifen,

stern de  
neugierig  
die heru  
langten.

gestüm  
er halb  
der Ober  
terwerkz  
ben, hat  
schläge

Bilder v  
es ihm v  
über ihn  
wässer z  
Teraphi  
that, sa

W  
durftigen  
Die zu  
kernen,  
Zustand

Alles verwüsthenden Fluten ein Hänschen zu beszen, abermal und abermal zu preisen, und die feinen, kostbaren Gewänder, die das schlammige Gewässer verunzerte, zu bebauern.

So schnell als es dem geschäftigen Mütterchen möglich war, wurde die Gräfin in eine, zwar für den Blumenstamm ihres zärtlichen Körpers allzu rauhe, doch trockene Wäsche gekleidet und auf den hohen, seit vielen Jahren unbenutzten, doch äußerst reinlichen Lager zu Bette gebracht. Ueberdies suchte die rüstige Alte das Bischofs Thee hervor, das sie seit der letzten Krankheit ihres vor vielen Jahren verstorbenen Mannes im weißen Papiere sorgfältig aufbewahrte, und braute der Entkräfteten und vom Frost Durchwüttelten ein erwärmendes Getränk.

Ebenso wurde Viktor, in der über der Küche gelegenen Kammer des Burtschen, auf dessen ärmliches Lager gebettet und mit dessen bester und reinsten Wäsche angethan.

Doch kein erquickender Schlummer schloß seine und Seraphinens Augenlieder. Der plötzliche Schrecken, die lange Todesgefahr, der Schmerz über das furchtbare Ende des Grafen, die stundenlange Anstrengung waren wie eben so viele Feinde mit stets frischer und gesteigerter Gewalt über ihre Kräfte hergefallen und hatten sie allmählig überwältiget. Auch Viktors stärkere Natur erlag deren vielfältigen Angriffen. Wie eine schwere, kalte, eiserne Deke lag der Schlaf auf Beider Stirn und presste die matten Hände und Füße nieder. Durch die lassenden Augendeln stimmten Funken und feuriges Gewebe in die schmerzenden Augen und das Fieber schien mit unsichtbarer Taje nach ihren Nerven zu greifen, sie zu zerdrücken, auszudehnen und entzwei zu schlitzen.

Schon längst war der Morgen mit gefärbter Wange an den kleinen Fenstern des Hauses vorbeigezogen, auch die blutroth aufgehende Sonne hatte sich neugierig davergestellt, und noch immer vergebens trippelte die Alte in der Küche herum, um gleich bei der Hand zu sein, wenn etwa ihre Gäste nach ihr verlangten. Diese hatten jedoch noch keine Ruhe gefunden. Viktor wälzte sich ungestüm auf dem Lager umher. Das Blut quoll siedend in seinen Adern und wenn er halb zum Bewußtsein kam, so schien es ihm, als ob diese heißen Quellen auf der Oberfläche seines Körpers langsam flöhen. An alle Gelenke waren die Marterwerkzeuge der Krankheit angelegt, um sie bald zu zerreißen, bald zu schrauben, bald zu zerfleischen. Innerhalb seines Hauptes ertönten dumpfe Hammerschläge und schienen sein Hirn zu zerquetschen. Mit jeder Stunde wurden die Bilder verworrener, keängstlicher, die ihm die Wahnvision vorgaukelte. Bald kam es ihm vor, als ob er als Karyatide einen ganzen Pallast tragen müsse, der jetzt über ihn zusammen zu stürzen drohte; bald schien er durch ein tiefes, zähes Gewässer zu waten und nach einem fernen, fernen Hügel zu trachten, auf dem Seraphine winkend stand, doch mit jedem mühsamen Schritt, den er vorwärts that, sank der Hügel und die himmlische Gestalt zurück.

Auf einer ähnlichen Lotterbank lag auch der zarte Leib Seraphinens. Die durstigen, ausgetrockneten Lippen sprachen anzusammenhängende, wilde Gedanken. Die zukenden, an dem Bette zupfenden Finger, der schwere Odem, die aufflossenden, verglasten Augen waren eben so viele Symptome eines bedenklichen Zustandes.

Kopfschütteln ging das freundliche Mütterchen ab und zu und als nicht nur der Tag, sondern auch die nächste Nacht verstrich, ohne daß bei ihnen und bekannnten zwei Kranken eine sichtbare Besserung eingetreten wäre, schickte sie den Enkel auf dem vor dem Hügel liegenden Kahn in die Stadt, hoffend irgendwo einen Arzt und Hilfe aufstreifen zu können. Doch umsonst war jedes Nachfragen des umher irrrenden Burschen. Die Flut war noch höher gestiegen; Seehände, die bisher fest standen und den Wogen getrozt hatten, waren ganz oder zum Theile eingestürzt, den größten Theil der Einwohner hatte irgend ein Streich des großen Unglücks getroffen, alle waren bestürzt. Die Sorge für die eigene Rettung und das Wohl der Seinigen ergriff jeden Einzelnen, und wie nach verlornen Schlacht das geregelte, nach allen Richtungen leicht bewegbare Heer oft in wilder Unordnung sich auflöst, und entmuthigt, sinnlos und unbekümmert um alle Andern durcheinander stürzt, so trieben sich auf den wenigen von der Flut verschont gebliebenen Mägen, auf den Kähnen, in den oberen Räumen stehender Gebäude die belkommenen Bewohner wild herum und drängten sich vor Jedem zu dem nächsten Mittel, den Alles zu verschlingen drohenden Wogen zu entrinnen. Es war ein Kampf Aller gegen Alle für die eigene Rettung.

Vergebens erkundigte sich daher der Bursche nach einem Arzte und konnte vom Glück sagen, daß er sich selbst aus diesem Wirrwarr der Angst und Noth auf dem Kahn nach Hause flüchtete; denn nur seine Kraft und Schnelligkeit waren im Stande, den Mägen den gierigen Händen der zu entfliehen Trachtenden zu entreißen.

Mit Bekümmerniß vernahm die freundliche Alte den traurigen Bericht; denn ihre Schützlinge schienen ihr mit jeder Stunde tiefer in die Gewalt der Krankheit zu gerathen, und als auch der nächste Tag ohne Hoffnung auf Befreiung verstrichen war, saß sie wieder mit ihrem Enkel zusammen, um mit ihm zu Rathe zu gehen. Das Kloster der barmherzigen Schwestern, so schloß sie ihre Meinung, wenn es auch unter Wasser steht, ist gewiß nicht eingestürzt, die frommen menschenfreundlichen Nonnen, die oftmals ihrer selbst, als sie schwer darnieder lag, in diesem Häuschen warteten, werden auch in dieser Zeit der großen Bedrängniß ihre Ordensregel nicht außer Acht setzen, die ihnen befehlt, Kranke außerhalb des Klosters zu pflegen, ja die Dürftigen sogar mit Arzneien zu versorgen, so oft und wo man auch ihre Hilfe ansuchte; hier vollends habe das Kloster eine nicht unbedeutende milde Gabe zu erwarten, wie man dies leicht an den Diamanten und Schmuck der Kranken schönen Frau ersehen könne. Diesen Umstand also möge er ja nicht vergessen zu erwähnen, sich allsogleich in den Kahn machen, in das Kloster eilen und Alles der hochwürdigsten Frau fein ehrerbietig vortragen. Und so wurde der großmütterliche Beschluß ohne Zaudern ausgeführt.

(Beschluß folgt.)

### Verschiedene Geschwindigkeiten.

In einer Sekunde bewegt sich eine Extrapost 7 Fuß, ein leiser Wind 10, ein persischer Läufer 13, ein fallender Körper im Anfange des Falles 15, ein

mäßig  
sege  
ein  
engt  
steig  
Stu  
eine  
ein  
teter  
Sch  
un  
im 8  
die  
150  
bein

Q

Ch  
fi g  
dukt.  
hat a  
Bene  
ren l  
stors  
und  
Schag  
lustig  
Postb  
geholt  
tend  
Fabri  
Schil  
mant  
rollen  
Dem.  
mächt  
gen, d  
ger L  
des  
hat u

mäßiger Wind 16, ein englischer Käufer 17, ein kleiner Hund 20, eine schnellsegelnde Fregatte, der ehemalige englische Wettreiter, Postmeister Shorell, und ein Kenner mit seinem kleinen Schlitzen 27, eine fliegende Krähe und ein englischer Wettrenner 32, der Ballon bei der zweiten Luftreise Richards im Aufsteigen 34, ein starker Wind 37, ein Dampfwagen 37 bis 40, ein schwacher Sturm 45, der englische Schlittschuhläufer Lamb, im Jahre 1763, 47, eine große Welle 50, ein Sturmwind 60, europäischer Orkan 63, ein Falke 75, ein Orkan bis 100, ein Zug wilde Gänse 120, ein in St. Petersburg beobachteter Orkan 123, eine Schwalbe 152, die amerikanische Wandertaube 166, der Schall 1040, die Erde bei ihrer Umdrehung um den Aequator 1427 (ein Ort unter dem Aequator durchfliegt in einer Minute  $3\frac{1}{4}$  Meilen, im  $51^\circ$  etwa  $2\frac{1}{2}$ , im  $80^\circ$  etwa  $\frac{1}{2}$ ), eine Kanonenkugel 1800, eine telegraphische Nachricht 3703, die Erde in ihrer Bewegung um die Sonne 112,000, der Halleysche Komet 1,500,000, das Licht etwa 1000 Mill. Fuß, die Elektrizität am Kupferdraht beinahe noch ein halb Mal so schnell.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

V r a g. (Der unverhoffte Schatz. — Der Zögling. — Sonstiges.) Schon wieder ein Vrager Produkt. Der pensionirte alte Schilaneber hat eine Post geschrieben und sie zum Benefiz seiner Tochter Antonie aufzuführen lassen. Dies jüngste Kind dieses Nestors nennt sich „der unverhoffte Schatz“ und ist nicht ganz zu verwerfen. Der Schatz ist zwar kein Schatz für den Lachlustigen, der bereits sich sein Futter aus Postbücheln u. Anekdoten-Sammlungen geholt, item der Schatz ist besser, bedeutend besser, als die meisten neuen Wiener Fabrikate. Die Musil, ebenfalls von Schilaneber, ist ziemlich roccoco. Feistmantel und Spiro hatten die Hauptrollen, und besonders gefiel Letzterer. Dem. Böllner sang falsch, wie immer, möchte sie einmal fehlen und richtig singen, oder noch besser, möchte sie der Vrager Bühne gänzlich fehlen. — Die Verf. des „Heim“ und des „Landwirths“ hat uns wieder mit einem Stücke be-

schenkt, das matt in der Erfindung so wie in der Ausführung ist. Es heißt „der Zögling“ und ist ein Lustspiel, das durch 4 Akte langweilig und lächerlich sein Leben hinschleppt. Ein junger Mensch von 18 Jahren liebt eine etwas bejahrte Witwe, wird aber im 3. Akte, der um 2 Jahre später spielt, um 2 Jahre älter und geschiedter, u. sieht ein, ein junges Mädchen ist doch besser als eine Alte. Daß er dieses Mädchen, das ihn bereits im ersten Akte liebt, heirathet, sieht jeder Theaterbesucher ein. Die Aufnahme war mehr als kalt und die Darstellung gut. Mad. Binder, Dem. Frey und die Herren Dieß und Volavsky waren die am meisten Beschäftigten, die sich vielen Beifalls erfreuten. — Morgen ist Meibersdorfer's Post: „der Wasserfall im Feenhain“, u. künstliche Woche kommt zum Benefiz des braven Spieltenoristen Demmer, der zu Osiern leider die hiesige Bühne verläßt, Adam's „treuer Schäfer“ zur Aufführung. — Im Mai wird unsere Landmännin, Dem. Bayer, vom Hanoveraner Hoftheater, auf Gastrollen erwartet.

Nach Dem. Luger, „die böhmische Nachtigall“, erwarten wir. U.

Berlin. Die Bull hat sich hier sehr interessant gemacht durch die Genialität seiner Präntationen, welche die unsere Sängern fast noch überbieten sollen, was in der That viel sagen will. Denn von den täglichen Anforderungen einer Primadonna, wie Demoiß. Löwe, kann man sich kaum einen Begriff machen. Diese Woche schrieb sie einmal dem General-Intendanten, Grafen von R., daß sie, ihres Contractes ungeachtet, nicht wieder anstreten werde — und warum? Weil unter einem stürmischen Applaus in „Robert der Teufel“ auch einige zischende Söhne sich hatten vernehmen lassen. und weil die Anhänger ihrer Divalin, Fräulein von Fasmann, diese jedesmal mit ihr (Dem. Löwe) zugleich hervorgerufen hätten, abgleich die Divalin in dem vorhergegangenen Akte gar nicht gesungen hatte! Der große Theaterkrieg soll indessen bereits durch einige Protokolle wieder beigelegt sein, und so werden wir das Glück haben, die unvergleichliche Primadonna noch zu behalten.

Leipzig. Am 20. Feb. fand auf unserer Bühne die erste Aufführung von Halevy's großer Oper: „Guido u. Ginevra“ statt. Das Schauspielhaus war in allen Räumen überfüllt von Zuhörern. Die Erwartungen, auf das Höchste potenziert, der wirkliche Erfolg der Novität selbst, in Bezug auf jene, keineswegs ein allgemeiner. Die Musik in Guido und Ginevra ist jener zur „Jüdin“ dem Werthe nach um ein Bedeutendes unterzuordnen; Halevy gefällt sich darin mehr noch als in der Jüdin, in einem Aufeinanderschichten bei den Haaren herbeigezogenen Musik-Effekten, wie überhaupt in all jenen glänzenden Aeußerlichkeiten, die dem gewandten Instrumentalisten, dem Orchester-Zehni-

ler zu Gebote stehen, der übrigens bar an allem ist, was Phantasieschwung u. Erfindungsgabe heißt (?). Die ganze Musik hat nichts Erfreuliches, Erfrischendes an sich, ein dicker unheimlicher Vektqualm lastet über ihr, ein drückender Sargkel für das Herz des Zuhörers, und als ich nach 10 Uhr das Haus verließ, war ich froh, wie Dante, als er aus der Hölle ging. Einzelne Nummern der Musik haben eine Veloton-Dehange des Beifalls hervorgebracht, aber keine Nachwirkung in den momentan aufgeregten Gemüthern hinterlassen.

### Mignon-Zeitung.

Volpourri aus Paris. Die Zahl der Selbstmorde belief sich hiersebst im vorigen Jahre auf dreihundert- undsiebzehn, worunter sich hundert- undacht Frauen befanden. Letztere tödteten sich hauptsächlich mittelst Kohlendampfes, dreiundachtzig wurden ein Opfer dieser Todesart. Beispiele von Morben durch Feuerwaffen waren selten; noch seltener durch Dsch u. schneidende Instrumente. Aus Fenstern stürzten sich nicht weniger denn dreizehn auf die Strafe. Bei Männern fand sich die Art des Selbstmords in geringerer Anzahl. Auch bei den Männern kam Erstickung durch Kohlendampf häufig vor. Vergiftet haben sich nur neunzehn Personen beiderlei Geschlechts. — Die Polizei hat vor Kurzem ein sogenanntes Pastoral-schreiben des Abbe Etatel, des Hauptes der sogenannten französischen Kirche, anzuschlagen verboten, während kurz zuvor noch sein Code de l'humanité angekündigt werden durfte. — Die Akademie zu Besançon gab für das Jahr 1839 die Preisfrage auf „über die Nützlichkeit des Sonntags für die öffentliche Gesundheit, für die Sittlichkeit, für die häuslichen u. bürgerlichen Verhält-

nisse.“ —  
demie zu  
wo ein-  
stand,  
Zuschrif-  
tern un-  
Es ist d-  
von 19  
Jäger u-  
keit und  
der Leid-  
nach Ch-  
Januar  
aus. —  
ist vor  
nem deu-  
den, we-  
schen B-  
nämlich  
sein, die  
er jede  
alle Vä-  
Ausficht  
hat er d-  
Entzük-  
seinen W-  
eine neu-  
Charakte-  
den Jou-  
nur scha-  
Mensch  
— ein F-  
und zwar  
in seinen  
köstlich  
Bo  
gewisser  
verhaftet  
Male wo  
nämlich  
Sattinen  
und mit  
Liebe rei-  
dieser Bei-  
trachtung  
bekannt-

nisse.“ — Mouard übergab der Akademie zu Aix einen alten, auf dem Plaze, wo einst die alte römische Stadt Alesia stand, gefundenen Leichenstein mit einer Inschrift von 11 lateinischen Hexametern und der Figur der alten Alesia. Es ist der Leichenstein eines Jünglings von 19 Jahren, der bereits ein Arzt, Jäger u. s. w. war. Nach der Schönheit und Form der Buchstaben scheint der Leichenstein ins vierte Jahrhundert nach Christi Geburt zu gehören. — Im Januar brachen in Paris 58 Bankerotte aus. — In den französischen Zeitungen ist vor Kurzem viel Aufsehens von einem deutschen Baron N. gemacht worden, welches auch in die meisten deutschen Blätter überging. Derselbe soll nämlich ein Freund schöner Ausichten sein, die er sich selbst erschafft, indem er jede waldbedekte Höhe besteigt, und alle Bäume fällen läßt, die ihm die Aussicht nach dem Thale verdecken. Kaum hat er die neu gewonnene Fernsicht mit Entzücken bewundert, als er auch schon seinen Wanderstab weiter setzt, um sich eine neue Aussicht zu improvisiren. Der Charakter wäre wirklich werth, von den Journalisten bemerkt zu werden, nur schade, daß der Baron N. kein Mensch von Fleisch und Blut, sondern — ein Hoffmann'sches Spiegelbild ist, und zwar eines Kammerathes, den er in seinen „Serapionsbrüder“ auf seine köstlich humoristische Weise darstellt.

Boston. Hier wurde neulich ein gewisser Arthur Lowell in dem Momente verhaftet, wo er eben sich zum ersten Male wollte trauen lassen. Man hatte nämlich gefunden, daß die früheren zehn Gattinnen Lowell's sämmtlich am Leben und mit Sprößlingen seiner ehelichen Liebe reichlich gesegnet waren. Die Wahl dieser Verlassenen zeigte bei näherer Betrachtung eine ganze Musterkarte aller bekannten Menschenrassen, Weiße und

Schwarze, Braune und Rothe, Mulattinen und Negizen, Personen aus allen Welttheilen und Zonen hatte Lowell in sein Brautgemach geführt, seine Nachkommenschaft trug Arabaster, Ebenholz und Minium in bunter Manigfaltigkeit auf ihren Physiognomien zur Schau; vielleicht hatte er es auch nur auf die eigene Belehrung über die Epier-Arten des Menschengeschlechts u. also auf naturhistorische Studien abgesehen. Leider wird ihm diese Ausrede, falls er sie vorbrächte, wenig helfen, denn es soll beschlossen sein, ihn zur Exemplifikation und Warnung für Andere, welche gleiche Heirathslust an den Tag legen wollten, auf öffentlichem Markte zu Boston zu hängen, nicht weil er zu viele aus dem Leben, sondern weil er Viele ins Leben gebracht. Das Aergerniß über diese Geschichte, welche sich sehr schnell im Publikum verbreitete, war übrigens begreiflicherweise nicht gering.

Pelzmele aus London. Dickens, der unter dem Namen Boz schreibt, hat einen andern Schriftsteller, weil dieser sich Bos nannte, verklagt, ist aber von der Jury mit dem Bescheide zurückgewiesen worden: „Die Werke des Klägers seien von einer zu überlegenen Schreibart, als daß eine Verwechslung möglich werden könne.“ Mit solchem Bescheide zurückgewiesen zu werden, läßt man sich allenfalls schon gefallen. — Ein Barbier in Fenchurch-Street in London hat einige Perücken verfertigt, welche er mit einer griechischen Periphrase die „Alme der Kallitrichoplasmie“, den Triumph der Haarbestreiftel nennt. Ein Konditor in der Fleetstraße hat mehrere „belebende Diskuits“ gebacken und ein Kappenmacher in dem Leicesterservitel Schlafmützen erfunden, welche er unter dem klassischen Namen „caputgerre-dormitor“ (Schläferkopfbedecker) ins Publikum gibt.

## Local-Beitrag.

**Musik.** (Konzert des Herrn Jos. Wenter.) Eine der seltensten Kunstgenüsse wurde uns durch das Konzert des Violoncellisten Herrn Jos. Wenter zu Theil. Dieser Musiker gehört zu jenen musikalischen Phänomenen, die bereits die höchste Stufe der Kunst erklimmt und die durch die Gewalt der Töne nicht mehr kleinlich ergötzen und vergnügen, sondern die Hörer in wunderbare, idealische Regionen versetzt. Der noch junge Virtuose (der im Vorbeigehen gesagt, Schüler des Hrn. Moralt Water ist) ließ sich in drei Piecen hören, in einem selbst komponierten Konzerte, in einer Phantasie von Kummer und in selbst komponierten Variationen über ein freierisches Thema. — Was aus diesem ohnehin so schönen und gesangreichen Instrument hervorzuzaubern ist, gelangt seinem Fauberstabe in superlativem Maße. An Schwierigkeiten ist bei ihm gar nicht zu denken, und sein ganzes Spiel ist nichts als eine Reihe glänzender Siege voll Bravour und Kühnheit. Jeder Streich ist etwas Unerwartetes, Großartiges, nicht Geahntes. Dabei diese Eleganz und Charakteristik im Spiele, diese überhöchliche Humor, diese kapriziösen Bizarrieren, diese Zartheit und Gülle an Ausdruck! In jeder der drei Nummern gab er uns andere Schönheiten, andere Großartigkeiten zur Schau u. bewährte sich als den unvergleichlichsten Künstler seines Faches. — Der Beifall war enorm; er wurde nach jeder Nummer decimally gerufen. — Das Konzert wurde mit der trefflichen Ouvertüre aus der Oper „Aucella“ von Bartay eröffnet. Außerdem ließ sich noch die brave Pianistin Mad. S. Pacht in Klavier-Variationen von Chopin mit Beifall hören, und eben so sang Herr Baray ein Lied von Hafckl.

**S**amstag, den 16. März, Abends 5 Uhr, gibt Herr J. Wenter sein zweites Konzert im Redoutensale. Es ist zu erwarten, daß sich die Theilnahme überaus zahlreich gestalten werde.

**Theatralisches.** Unsere gefeierteste Gesangs-künstlerin, Demof. Henr. Carl, unternimmt zu Ende dies. Monats eine Kunstreise nach Deutschland, von wo aus sie, dem

Berechnen nach, die ehrenvollsten und brilliantesten Anträge erhalten hat. Wir zweifeln nicht, daß ihr überall diejenige Aufnahme zu Theil werden wird, die ihrem seltenen hohen Kunsttalente geziemt.

— Auch unser verständige und allgemein beliebte dramatische Künstler, Hr. Dessoir, benützt seinen Urlaub, um noch vor Ostern eine Kunstreise nach Deutschland anzutreten. Wir können auch ihm nur einen günstigen Erfolg vorherzagen.

— Die Sängerin Mad. Hefnesetter. Stöckl wird nächstens auf unserer Bühne einen Gastrollen-Erklus eröffnen.

— Eine junge Anfängerin, Dem. Kund, die Talent und eine annehmliche Stimme haben soll, wird in kurzem die Pesther Bühne zum ersten Male betreten. Man verspricht sich viel von dieser jungen Sängerin.

— Mad. Chrestiana ist in Pesth für das Fach der Coubretten in der Oper engagiert.

— Die beliebte Schauspielerin Demof. Kettler d. i. in Ofen hat Sonnabends den 16. d. M. ihre Einnahme. Sie gibt Guldens unterhaltende Posse mit Gesang: „Der Waldbrand“, welche Vorstellung sowohl durch szenische Ausstattung, als durch Übernahme der Hauptrolle von Dem. Revic, bedeutendes Interesse gewinnen dürfte.

**K**onzert. Die sehr talentvolle Pianistin, Frauena Karoline Rothmayer, gibt, auf vieles Verlangen, Sonntag, den 17. März ihr zweites Konzert im Redoutensale. Selbst Kunstbegabte und unterstützt von ausgezeichneten Künstlern, dürfte die geschätzte Künstlerin sich eines bedeutenden Zuspruchs zu erfreuen haben.

**F**ür Die, die es nicht wissen,

Die Diner und Pesther Post von Samstag kommt Sonntag Nachts in Wien an, und wird Montag Vormittag dajelbst vertheilt. — Von Pesth nach Wien ist es gerade so weit, wie von Wien nach Pesth, und von Dienstag auf Dienstag just so lang, wie von Dienstag auf Freitag. Ein Wiener Dienstagblatt kann daher ohne Eisenbahnen u. Hauderei ein Pesther Samstagblatt eben so gut crepiren, als ein Pesther Freitagblatt über ein Wiener Dienstagblatt einen hässlichen Artikel aufnehmen. Von diesen Wahrheiten wird wohl jeder vernünftige Leser überzeugt sein. Da es aber doch Leute gibt, die sie nicht wissen, so machen wir sie zu ihrem Nuz u. Frommen bekannt.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 6.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Halbiähriger  
5 fl. u. postfr.  
des Waisenstifts

22.

Nach  
schieben sie be  
seit zwei T  
wählten G  
len und da  
weg und w  
Umgebung  
geglückten  
auf, da sah  
lich hingebe  
der entwölk  
An den lan  
zukenden W  
einem Tra  
noch der M  
Eine  
nengewand  
pflözlich trat  
ten Bewegu  
Die  
pressend, (st